Zeitschrift: Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire

Herausgeber: [s.n.]

Band: 29 (2022)

Heft: 3: Les saisonniers·ères en Suisse : travail, migration, xénophobie et solidarité = Saisonarbeitende in der Schweiz : Arbeit, Migration, Fremdenfeindlichkeit und Solidarität

Artikel: Zerrissene Gesellschaft, zerbrochenes Glas : die Affäre um die Diskothek Alba in Biel 1977

Autor: Eitel, Florian

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1034990

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zerrissene Gesellschaft, zerbrochenes Glas

Die Affäre um die Diskothek Alba in Biel 1977

Florian Eitel

Das Jahr 1977 beginnt in Biel kühl und hitzig zugleich. Die Temperaturen sind tief, jedoch zeichnet sich eine aufgeladene politische Auseinandersetzung ab. Für den 13. März stehen erneut Abstimmungen im Zuge der sogenannten «Überfremdungsinitiativen» an, die seit Ende der 1960er-Jahre den politischen Diskurs der Schweiz prägen und die Gesellschaft spalten. Diese Versuche von rechts, ein imaginäres Schweizertum – dem der Gastarbeiter als Negativschablone gegenübergestellt wird – wiederherzustellen, erhitzen die Gemüter in Zeiten einer tief greifenden Wirtschaftskrise. Dies zeigt sich exemplarisch in Biel, der Industriestadt am Röstigraben, und ausgehend vom folgenden kleinen und daher fast unscheinbaren Objekt: Ein Glasfragment von ca. 6 × 3,5 × 0,6 cm. Auf der Rückseite des Glases prangt auf einem in Acrylfarben gepunkteten Hintergrund der Schriftzug «Alba», darüber ein hastig gezogenes violettes Kreuz.[1]

Ein Schild, Tumulte und eine zerbrochene Scheibe

Die Affäre rund um das Ausgangslokal «Café-Bar Alba» an der Kontrollstrasse 9 (nahe Zentralplatz) nahm am 1. Januar 1977 ihren Anfang.[2] Die Inhaber der einzigen Bieler Diskothek, die Brüder Toni (* 1949) und Joseph (* 1952) Favrod liessen am Eingang ein Schild mit folgendem italienischem Text anbringen: «Per tutti gli italiani è vietata l'entrata in questo locale» (Kein Zutritt für Italiener in diesem Lokal).

Das Zutrittsverbot für Italiener[3] löste in den ersten Januartagen eine kurze, aber heftige Debatte auf den Strassen und in den Leserbriefspalten der Lokalzeitungen aus. Am 6. Januar erschien ein erster Leserbrief zum Verbotsschild. Der Schreibende empörte sich über das «skandalöse Schild» und zog eine Parallele zu den Anfängen der rassistisch motivierten Ausgrenzungspolitik NS-Deutschlands und zu den Rassengesetzen der USA: «Wir fragen uns darum ernsthaft, ob ‹keine Italiener› nicht bald zur Tagesordnung gehören wird wie ‹Juden unerwünscht› oder ‹no negros›.»[4]

Die Kunde vom Schild verbreitete sich am selben Tag auch unter den Jugend-

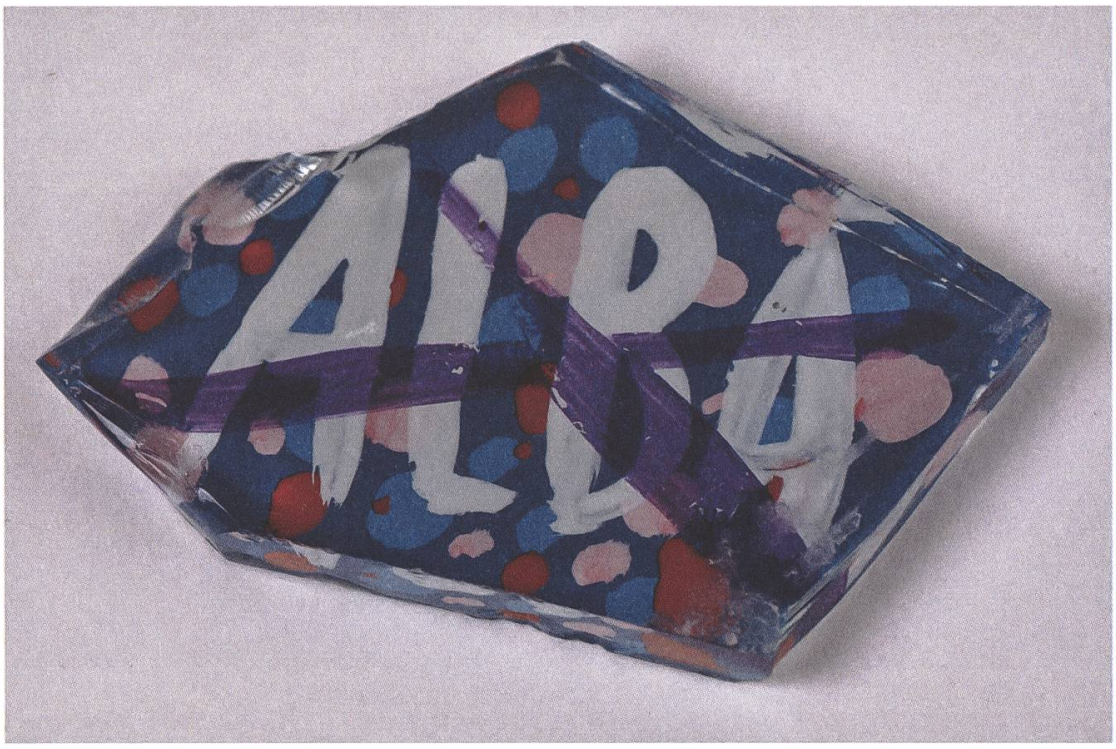

Abb. 1: *Das im NMB Neues Museum Biel in der Sonderausstellung Noi, stagionali … / Nosotros, temporeros, temporeras … / Nós, trabalhador sazonal / Mi, sezonci … / Punëtorêt sezonal … / Nous, saisonniers, saisonnières … / Wir, die Saisonniers … / 1931–2022 (17. 12. 2022–25. 6. 2023) präsentierte Objekt ist gleichzeitig ein Zeugnis der Geschehnisse rund um die Diskothek Alba im Jahr 1977 wie auch eines von wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Umbrüchen gekennzeichneten Scharnierjahrs.*

lichen aus dem Umfeld des Autonomen Jugendzentrums Biel (AJZ).[5] Am Abend kam es zu einer Protestaktion vor dem Alba. Gegen hundert[6] ItalienerInnen und sich mit ihnen solidarisierende Jugendliche versammelten sich vor dem Lokal, um die Abnahme des Schildes zu erzwingen. Laut den Erinnerungen eines involvierten Protestierenden handelte es sich um eine spontane Protestkundgebung, nachdem die Kunde des Verbotsschildes wie ein Lauffeuer in den von Jugendlichen frequentierten Lokalen zirkuliert hatte.[7] Die Inhaber schlossen die Tür von innen und verwehrten den Protestierenden den Zugang zum Lokal, das bereits gut gefüllt war. Unter den Gästen befanden sich auch vorgängig einzeln eingetroffene GegnerInnen des Verbots. Laut dem involvierten Jugendlichen René Fasnacht (* 1950) herrschte eine «prächtige kämpferische Stimmung», die Situation eskalierte. Die Jugendlichen verschafften sich Zugang, indem sie die gläserne Eingangstür eintraten, die dabei zu Bruch ging. Die ungebetenen Gäste breiteten sich im Lokal aus und machten den anwesenden Inhabern durch ihre Präsenz und in klaren Worten deutlich, dass das Verbotsschild weggenommen werden müsse.[8]

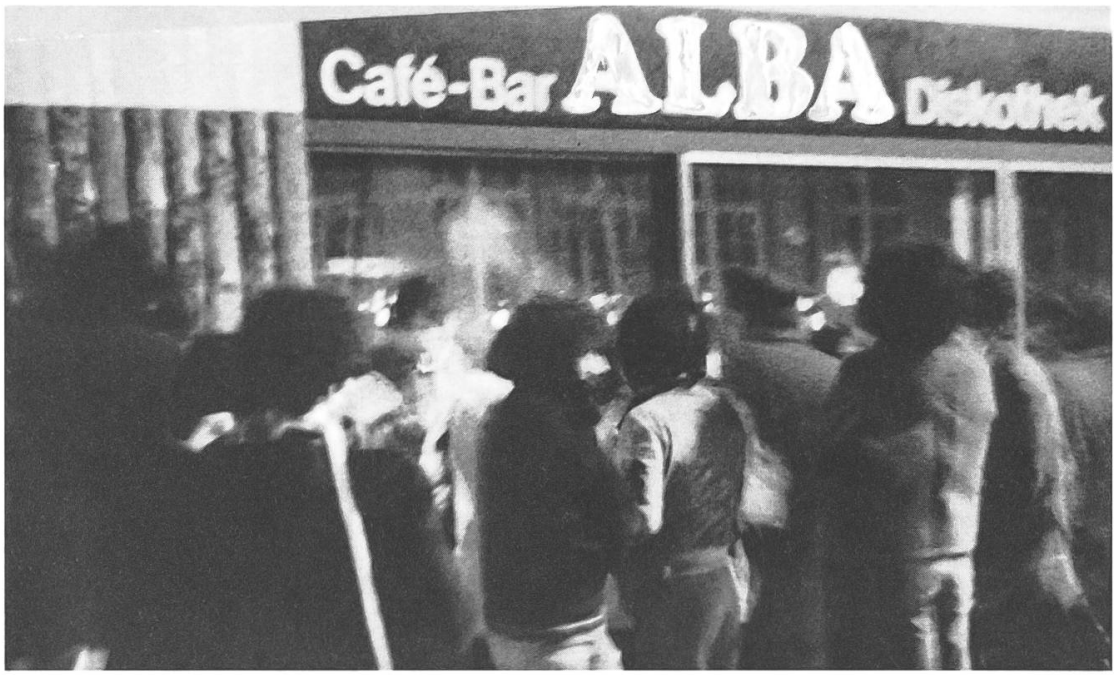

Abb. 2: *Jugendliche Protestaktion vor der Diskothek Alba am 6. Januar 1977. Fotograf unbekannt. (AJZ-Archiv, Biel)*

Als die protestierenden Jugendlichen abzogen, sammelten sie die Scherben der Eingangstür ein.[9] Am darauffolgenden Abend zogen die Jugendlichen erneut vor die Diskothek.[10] Das Verbotsschild war in der Zwischenzeit entfernt worden. Ihren Protest führten die aufgebrachten jungen Leute dennoch durch, in der Form eines Konsumstreiks: Sie brachten Essen und Trinken mit und veranstalteten ein Picknick im Lokal.

Eine neue politische Akteurin: Die autonome Jugend

Das AJZ publizierte in der Folge mehrere Flugblätter und Pressecommuniqués zur Affäre Alba. Einzelne AktivistInnen schalteten sich auch in den Schlagabtausch von Befürwortern und Gegnern des Verbotsschildes in den Leserbriefspalten ein.[11] Das AJZ stilisierte seinen am 6. Januar erreichten Erfolg, die Entfernung des diskriminierenden Schildes, zum Anfang einer politischen Bewegung namens «Bewegung des 6. Januar» und proklamierte sich somit als Garant gegen Rassismus in der Stadt: «Wir denunzieren aber auch alle anderen rassistischen Praktiken, die leider in Biel gar nicht so selten sind. Wir werden von nun an gegen alle ähnlichen Vorkommnisse vorgehen.»[12]

Das Vorgehen und die Kommunikation der Protestierenden entsprechen dem öffentlichen Auftreten der neuen politischen Akteure und Bewegungen im politi-

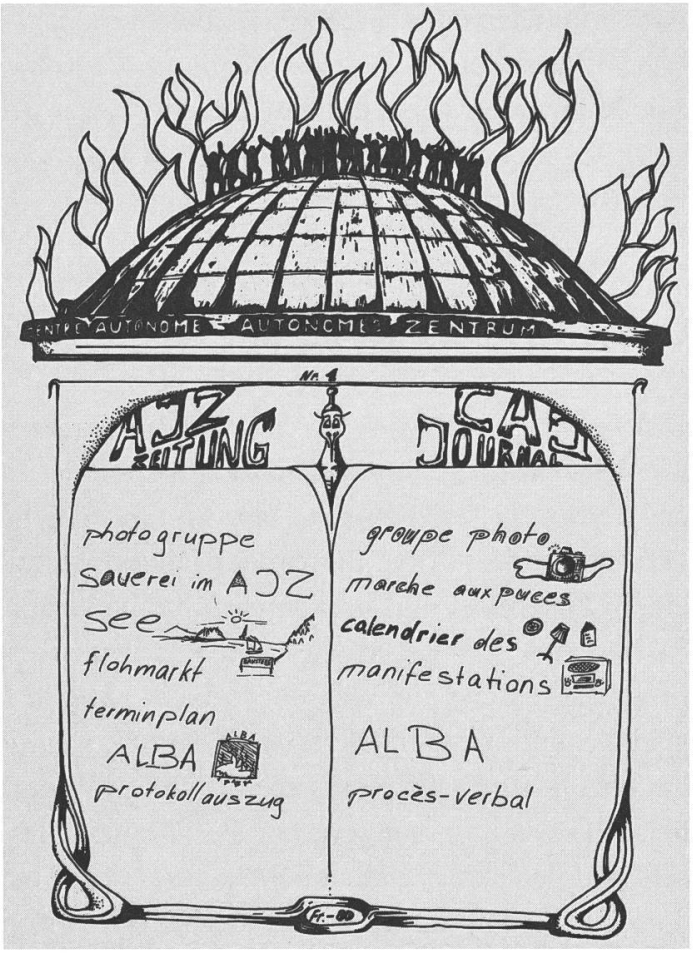

Abb. 3: *Frontblatt AJZ-Zeitung Nr. 1 mit Artikel zur Affäre Alba, März 1977. (AJZ-Archiv, Biel)*

schen linken Spektrum nach 1968. Die politischen Verhältnisse waren ganz allgemein im Umbruch. Bei den kommunalen Wahlen vom November 1976 gelang es der Sozialdemokratie nach 28 Jahren wieder, die Mehrheit in Exekutive und Legislative zu erreichen.[13] Erstmals sassen zwei Frauen im Gemeinderat (Exekutive), acht Jahre nachdem Biel 1968 als zweite Gemeinde der Schweiz das Frauenstimmrecht auf kommunaler Ebene eingeführt hatte. Auch das politische Spektrum im Stadtrat (Legislative) diversifizierte sich in den 1970er-Jahren in Biel, nicht zuletzt in den linken Reihen. Neben der 1972 von der Sozialdemokratischen Partei (SP) abgespaltenen Partei Freie Bürger Biel um den national bekannten Pazifisten Arthur Villard formierten sich im radikaleren linken Spektrum mit den Progressiven Organisationen Schweiz und der Revolutionären Marxistischen Liga (RML) neue Oppositionskräfte, die besonders von der Jugend getragen wurden. Aus diesem sowie dem anarchistischen Umfeld stammte ein grosser Teil der AktivistInnen des 1968 initiierten AJZ und der TeilnehmerInnen der Aktion gegen die Inhaber des Alba.[14] Entsprechend ihren politischen Wurzeln verbanden die Jugendlichen des AJZ in ihren Debatten und Publikationen die Affäre

Alba mit Themen wie Lehrlingsausbildung und Löhne, Freiräume für Jugendliche, freiheitliche Strukturen, Kritik an der Konsumgesellschaft und an der Polizei. Nach ihrer Vorstellung sollte der soeben fertig umgebaute Gaskessel des stillgelegten Gaswerks (Berndeutsch «Chessu» beziehungsweise «Coupole» auf Französisch) eine Art Gegen-Alba bilden.

Unterschiedliche Rechts- und Unrechtsverständnisse

Das Verbotsschild sowie die Protestaktionen der Jugend lösten in Biel ein mediales Echo aus, insbesondere in den Spalten der Leserbriefe.[15] BefürworterInnen des Verbots griffen dabei auf vier Argumentationsstrategien zurück.
Die Inhaber des Alba, die Brüder Favrod, verteidigten erstens ihr Vorgehen in einem Leserbrief und in mehreren Stellungnahmen gegenüber JournalistInnen. Sie wehrten sich gegen jeglichen Rassismusvorwurf. Das Schild sei eine legitime Massnahme zur Wahrung der Ordnung in ihrem Lokal gewesen: «Es hat also absolut nichts mit Rassismus zu tun: wer sich keiner Ordnung fügen will, hat bei uns im Lokal nichts zu suchen.»[16] Wiederholt wiesen die Favrods darauf hin, dass das Zulassungsverbot die Folge von regelmässigen Streitigkeiten zwischen italienischen und einheimischen Gästen beziehungsweise den Wirten und dem Discjockey gewesen sei. Sie beklagten sich, dass ihr Lokal aufgrund der Schliessung eines anderen Ausgangslokals seit 1976 immer stärker von Italienern frequentiert werde, die häufig wenig bis nichts konsumierten, Material beschädigten und Schweizerinnen belästigten. Es habe «keinen Tag ohne Aerger oder Streitigkeiten» gegeben. Von solchen alltäglichen Konfliktsituationen sprachen die Favrods mit dem Journalisten Stefan Thomi: «Cliquen von spezialisierten Schlägern, die besonders die weiblichen Gäste immer wieder belästigen und hauptverantwortlich sind für die über 300 Franken Schaden pro Jahr durch kaputte Löffel und Tassen sowie gestohlene Stühle und sogar Tische.»[17]
Obwohl die Favrods jegliches rassistische Denkmuster von sich wiesen, zeigt bereits der Ausdruck «Cliquen von spezialisierten Schlägern», wie stark ihre Interpretation des Verhaltens italienischer Gäste vom althergebrachten Stereotyp des Italieners, der in Gruppen auftrete und gewalttätig sei, geprägt war. Auch das xenophobe Stereotyp des Italieners, der neben der angeblichen Ruhe und Sittlichkeit auch noch das Geschlechterverhältnis der Schweizer gefährde, kommt hier klar zum Ausdruck.
Die Art der «Konfliktlösung» der Inhaber des Alba wirft zudem die Frage auf, ob sie nicht selbst gewalttätig gewesen seien und dadurch erst Reaktionen der Italiener auslösten. Darauf lässt eine vorangehende Eskalation im Alba schliessen. Als am 30. Dezember 1976 «festfreudige Italiener mit Zigaretten die dekorati-

ven Silvester-Ballons abknallten», habe Joseph Favrod einen Italiener gepackt und aus dem Lokal geschmissen, was wiederum eine Solidaritätsaktion anderer italienischer Gäste auslöste, die den «nicht gerade zimperlichen Beizer (er war früher einmal Rocker) arg verbläuten».[18]

Der Journalist befragte auch andere Gäste beider Nationalitäten und kam zum Schluss, dass das Verbot das Resultat sich hochschaukelnder Reibereien, Provokationen und rassistischer Praktiken war. So hätten die Patrons wiederholt die Absicht geäussert, die Diskothek von den «Sautschinggen zu säubern», und regelmässig seien italienische Gäste nicht oder schlechter bedient worden.[19] Zur Konfliktzuspitzung trug eine angebliche Liebschaft zwischen der «hübschen Freundin des Disc-Jockeys» und einem Italiener bei. Als sie ruchbar wurde, weigerte sich der Discjockey, italienische Musiktitel zu spielen.[20]

In ihrer Schilderung der Ereignisse vom 30. Dezember 1976 behaupteten die Inhaber, dass ein Italiener ein Messer gezückt habe. Der Wahrheitsgehalt dieser Aussage lässt sich nicht mehr bestimmen. Das gezückte Messer rief jedoch bei den LeserInnen mit Sicherheit das Stereotyp vom gewaltbereiten und hinterhältigen Italiener auf. Auch die Aussage, die Ärgernis erregenden Italiener seien Arbeitslose, die, statt das Land zu verlassen, Arbeitslosengelder bezögen, war ein Steilpass für die Gegner der Arbeitsmigration, die die Italiener als Profiteure der Schweizer Sozialwerke darstellten. Eine solche Position vertrat die Journalistin des *Journal du Jura*: «Il s'agit d'avantage de jeunes chômeurs qui, au lieu de rentrer au pays, préfèrent aller timbrer et venir déranger les honnêtes gens. Cette ‹équipe› est spécialisé dans la bagarre.»[21]

Die GegnerInnen der ausländischen Arbeitsmigration sahen zweitens in den Vorfällen in der Bieler Diskothek ein weiteres Argument für ihre Überfremdungsthese. Die Affäre Alba kam ihnen drei Monate vor zwei weiteren Abstimmungen aus dem Lager rechts aussen zum richtigen Zeitpunkt, um die Debatte anzufeuern.[22] Diesem Lager ist der/die anonym gebliebene LeserbriefschreiberIn K. M. zuzuordnen, dessen/deren xenophoben Leserbrief das *Bieler Tagblatt* am 11. Januar 1977 abdruckte. K. M. operierte in seiner/ihrer Interpretation der Geschehnisse mit einem einfachen Gut-und-böse-Schema, wobei die Guten die Schweizer und die Bösen die Italiener waren. Die Beteiligung von Schweizer Jugendlichen aus Solidarität mit den Italienern passte dabei nicht ins Schema, weshalb er/sie wohl diesen wesentlichen Aspekt unterschlug.[23] Auch die Vorstellungen von Recht und Unrecht, die sich im Leserbrief finden, entsprachen dem fremdenfeindlichen Diskurs im Zuge der Überfremdungsinitiativen. Unrechtes Verhalten unterstellte er/sie einzig den Italienern, wobei die Leidtragenden stets die SchweizerInnen seien. Der Wirt, der gegen Straftäter «Sanktionen nach seinem Hausrecht ergreife», werde nun zur Rechenschaft gezogen, jedoch nicht die «südländischen Radaubrüder». Der/die AutorIn bediente sich sowohl negati-

ver Stereotype wie «Lazzaroni» (Faulpelze) als auch des im fremdenfeindlichen Diskurs oft zu findenden Arguments, die Schweizer hätten immer die Strenge des Gesetzes zu spüren, während Ausländer sich nicht an Gesetze halten müssten, beziehungsweise die Behörden würden es nicht wagen, AusländerInnen zur Rechenschaft zu ziehen. Mit anderen Worten: Aus der Diskriminierung der Italiener durch das Zulassungsverbot im Alba wurde eine Diskriminierung der Schweizer vor dem Strafrecht. Am Ende des Leserbriefs kommt als Lösung für die angeblichen Probleme mit den italienischen GastarbeiterInnen in Biel erwartungsgemäss die Empfehlung, am 13. März ein Ja in die Urne zu legen: «Derartige ‹Gäste› sind in Biel unerwünscht! Ausländische Rechtsbrecher sollen durch die Fremdenpolizei ‹ausgeschafft› werden, bevor unsere Stadt zum Tummelplatz südländischer Krawallbrüder und Krimineller wird. Andernfalls hat der geplagte Bürger im März Gelegenheit, über eine neue Überfremdungsinitiative von Nationalrat Schwarzenbach abzustimmen.»[24]

Ein weiterer Leitgedanke, der sowohl bei der Rechtfertigung der Favrods als auch den Interpretationen in einzelnen Leserbriefen zum Vorschein kommt, war drittens, dass zivilgesellschaftliche Massnahmen bei der Untätigkeit des Staates gerechtfertigt seien. Die gebeutelten Wirte haben nach ihrer Aussage nie die Polizei zu Hilfe geholt, sie wollten vielmehr die «Probleme» in ihrem Lokal selber regeln. Dies im Gegensatz zu den Italienern, die wiederholt die Polizei sowie die Ambulanz gerufen hätten, um den Wirten Ärger einzubrocken. Der Staat wird bei einer solchen Argumentation zum Komplizen der Rechtsbrecher. Es findet sich somit im Diskurs rund um die Affäre Alba das Narrativ, der Bürger sei zur Selbstverteidigung gezwungen, wenn der Staat unfähig und nicht willens sei, für Ordnung zu sorgen. Dasselbe Denkmuster kommt, mit umgekehrtem Vorzeichen, bei der Argumentation der Jugendlichen des AJZ zum Tragen. Diese kritisierten die Polizei als parteiisch, weil diese nichts gegen das illegale Verbotsschild unternommen habe. Eingeschritten sei sie erst, als die Favrods sie zum Schutz vor der aufgebrachten Jugend gerufen hätten: «Für die Polizei scheint eine zerbrochene Eingangsscheibe unendlich viel schwerer zu wiegen als der Versuch eines Patrons, uns Schweizer gegen die Fremdarbeiter aufzuhetzen …»[25] Die Polizei schien in einer Sachbeschädigung die grössere Normabweichung zu sehen als in einem rassistisch motivierten Ausschluss von AusländerInnen, der, wie die Ereignisse rund um die Diskothek zeigen, zur weiteren Spaltung der Bieler Bevölkerung beitrug. Mit anderen Worten: Für die GesetzeshüterInnen war eine zerrissene Gesellschaft weniger alarmierend als eine zerbrochene Glastür. In diesem Sinne klagte das AJZ, dass der Staat zwar Eigentum schütze und deshalb bei Sachschaden und Hausfriedensbruch rigoros vorgehe, jedoch rassistisches Verhalten nicht ahnde.

Die vierte Strategie in den Leserbriefen und Zeitungsartikeln, mit der das offensichtlich rassistische Verhalten der Favrods relativiert wurde, war die Dis-

kreditierung der Protestbewegung als linksextrem. Die politischen Praktiken (anarchistische direkte Aktion, ausserinstitutionelle Politik) des AJZ sah man verschiedentlich als genauso unschweizerisch an wie das Verhalten der Italiener in der Diskothek. So taxierte ein ausführlicher Artikel im *Journal du Jura* die Protestierenden als Linksextreme.[26] Mit dem militärisch-polarisierenden Vokabular des Kalten Kriegs stufte die Journalistin die Protestaktion als militärischen Ansturm und als Besetzung ein. In einem Kommentar in der Ausgabe vom 10. Januar in derselben Zeitung versuchte ein Journalist die Protestierenden und ihr Vorgehen gegen Rassismus zu diskreditieren, indem er im Flugblatt des AJZ Form und Handschrift der RML zu erkennen glaubte: «Nous leur conseillons dès lors de renoncer à publier leurs communiqués sur le papier traditionnellement utilisé par la Ligue marxiste révolutionnaire, dans la forme et avec les caractères auxquels elle nous a habitués.»[27]

Auch im *Bieler Tagblatt* findet man in den redaktionellen Artikeln und Kommentaren suggestive Formulierungen, die darauf abzielten, ausgehend von den Geschehnissen rund um das Alba das AJZ und somit die Protestaktion als gegen geltende politische Gepflogenheiten zu taxieren und somit allgemein die gesellschaftliche und politische Legitimität des AJZ infrage zu stellen. In diesem Sinne monierte der/die JournalistIn des *Bieler Tagblatts* H. Anker im Leitkommentar, dass «jene Kreise, die meistens zur Stelle sind, wenn es etwas zu besetzen gibt», Unrecht mit Unrecht bekämpfen wollten.[28] Der Kommentar versuchte auf der einen Seite die Wogen zu glätten, indem er das Verbotsschild als «nicht bloss aus rechtlicher, sondern auch ebenso aus moralischer Sicht unhaltbar» einstufte und den «Casus belli» mit der Abnahme des Schildes für abgeschlossen erklärte. Auf der anderen Seite versuchte er die starke Protestbewegung der Jugend zu spalten, indem er zwischen «einigen Drahtziehern» der Aktion und dem Gros der Jugendlichen, die sich zur illegalen Aktion hätten verführen lassen, unterschied. Anstatt das entschiedene Vorgehen gegen Rassismus der Jugend zu loben, nahm man die Vorgänge rund um das Alba als Anlass, um die aufmüpfige Jugend des AJZ in die Schranken zu weisen. Parallel zur Affäre Alba lief nämlich die politische Debatte der institutionellen Anerkennung und Unterstützung des AJZ als Kulturlokal durch die Stadt Biel.[29]

Die Abstimmung vom 13. März 1977 im Zeichen der Wirtschaftskrise und der Affäre Alba

Es steht ausser Zweifel, dass die Favrod-Brüder mit ihren negativen Beschreibungen des Verhaltens der Italiener und der gleichzeitigen Beteuerung, sie hätten nichts gegen Italiener, ihr Vorgehen zu legitimieren und ihre rassistischen Deu-

Abb. 4: *Die Diskothek Alba im Vorfeld der Abstimmung vom 13. März 1977. (Foto Philippe Maeder)*

tungsmuster zu kaschieren versuchten. Eine Fotografie des Alba im Vorfeld der Abstimmung vom 13. März 1977 zeugt davon, wie sich die Favrods politisch positionierten. In den Fenstern der Bar liessen sie drei grossformatige Abstimmungsplakate für die beiden Überfremdungsinitiativen anbringen. Letzteres veranlasste Gegner des Alba, zwei Hakenkreuze und den Spruch «Résistons au racisme» auf Scheiben und Mauern des Alba zu sprayen.

Mit dem Entfernen des Schildes vor dem Eingang des Alba war der «Casus belli» zwar verschwunden, Friede kehrte jedoch nicht ein. Es ist anzunehmen, dass die Affäre Alba auch die Debatten im Vorfeld der Abstimmung des 13. März beeinflusste.[30] Der eindeutige Positionsbezug der Favrods für die fremdenfeindlichen Initiativen am konfliktgeladenen Ort sowie die Gegenmassnahme der Sprayer halfen natürlich nicht, die Fronten aufzuweichen.

Gleich wie bei den vorangehenden Überfremdungsinitiativen seit 1970 engagierten sich der Bieler Gemeinderat sowie der Handels- und Industrieverein rege im Abstimmungskampf und sprachen sich erneut dagegen aus. Biel als Industriestadt war stark abhängig vom Zuzug ausländischer Arbeitskräfte. Zudem widersprach ein fremdenfeindlicher Diskurs dem historischen Bieler Selbstverständnis, eine einwanderungsfreundliche Stadt zu sein. Die Stadt wies seit der Industrialisierung im ausgehenden 18. Jahrhundert stets eine grosse

Abb. 5: *Wegzug einer in der Bieler Altstadt wohnhaften Italienerfamilie 1974/75. (Foto Jeanne Chevalier)*

Zuwanderungsrate auf. Mit der Entwicklung der Industrie von der Textil- zur Uhren- und später zur Metall- und Maschinenindustrie weitete sich der geografische Raum der Rekrutierung der Arbeitskräfte stetig aus. So hatte 1965 ein Viertel der erwerbstätigen Bevölkerung keinen Schweizer Pass, davon waren etwa 80 % ItalienerInnen.[31]

Der Ausländeranteil reduzierte sich jedoch sukzessive seit 1974. Gründe dafür sind weniger in einer restriktiveren Migrationspolitik als in der Wirtschaftskonjunktur zu suchen. Biel bekam noch viel stärker als andere Regionen der Schweiz die Wirtschaftskrise der zweiten Hälfte der 1970er-Jahre zu spüren. Die Erstarkung des Frankens setzte der stark exportorientierten Bieler Uhren- und Maschinenindustrie zu. Hinzu kam eine verheerende Krise der Uhrenindustrie. Die verkürzt als Quarzkrise bezeichneten Umwälzungen der Uhrenbranche waren eine Mehrfachkrise, bei der zwischen 1974 und 1983 die Produktion um 65 % einbrach. In Biel verschwanden Dutzende Unternehmen.[32] Die Schliessung der Montagewerke der General Motors im Jahr 1975 und der damit einhergehende Verlust von 500 Arbeitsplätzen, Zuliefererbetriebe nicht eingerechnet, versetzten der lokalen Wirtschaft einen weiteren Stoss. Ein unwiderruflicher Prozess der Deindustrialisierung setzte ein. Biel verlor Tausende Arbeitsplätze und Zehntausende EinwohnerInnen.[33] Die Zahl der Arbeitslosen schnellte 1975 von praktisch

null auf 1027,[34] 1976 auf 7107.[35] Betroffen von den vielen Massenentlassungen waren häufig ausländische Arbeitskräfte.[36] Ohne Arbeitsvertrag blieb ihnen oft einzig der forcierte Wegzug. Anrecht auf Arbeitslosengelder hatten ausländische ArbeiterInnen in der Regel nicht, da ihre Arbeitgeber nicht in eine Arbeitslosenkasse einzahlten. In Biel sank der Ausländeranteil zwischen 1973 und 1977 von 19 % auf 16 % der Gesamtbevölkerung.[37]
Die Wirtschafts- und Industriekrisen gepaart mit dem Mangel an sozialen Stützen führten in der zweiten Hälfte der 1970er-Jahre zu einer äusserst angespannten sozialen Stimmung, die sich unter anderem in der Besetzung des Arbeitsamts durch Arbeitslose äusserte.[38] Neben den AusländerInnen war insbesondere die Jugend hart von der wirtschaftlichen Not und Perspektivlosigkeit betroffen, was zweifelsohne die Vorgänge rund um die Diskothek Alba beeinflusste.

Entscheid an der Urne und gerichtliches Nachspiel

Der Urnengang vom 13. März 1977 bedeutete vorläufig das Ende der Versuche von rechts, mittels Volksinitiativen eine restriktivere Einwanderungspolitik durchzusetzen. Auch in Biel lehnten die Stimmberechtigten die beiden Initiativen ab, jedoch erhielten diese verglichen mit dem nationalen Durchschnitt weitaus höhere Zustimmung: Für die Schwarzenbach-Initiative legten 42 %, für diejenige der Nationalen Aktion 44 % ein Ja in die Urne. Schweizweit erhielten die beiden 29,4 %, beziehungsweise 33,8 % Jastimmen.[39] Die hohen Zustimmungsraten für die beiden fremdenfeindlichen Vorlagen kratzten erneut am Selbstbild Biels als einwanderungsoffener ArbeiterInnenstadt. Behörden, Wirtschaft und Gewerkschaften konnten sich immerhin glücklich schätzen, dass der Jaanteil bei den verschiedenen Überfremdungsinitiativen etwas am Sinken war. Die erste Schwarzenbach-Initiative von 1970 hatte in Biel gar eine Mehrheit gefunden.[40] Inwiefern die Geschehnisse und die mediale Resonanz rund um die Diskothek Alba das Abstimmungsresultat beeinflusst hatten, lässt sich nicht rekonstruieren. Die damaligen Kommentatoren gingen von der Annahme aus, dass die konjunkturbedingte Abnahme des Ausländeranteils in der Schweiz der Hauptgrund für die deutliche Ablehnung der beiden Überfremdungsinitiativen im Jahr 1977 war. So prophezeite der Leitkommentar zur Abstimmung im *Bieler Tagblatt* das endgültige Ende der Überfremdungsinitiativen und schloss mit dem Verdikt: «Die konjunkturbedingten Jahre des ungehemmten Zustroms der Gastarbeiter sind vorbei und dürften nicht mehr wiederkehren.»[41]
Trotz dieses Abgesangs auf die Zeit des Überfremdungsdiskurses in der Schweiz im bürgerlichen *Bieler Tagblatt* bemühten sich die Jugendlichen des AJZ, das Thema Rassismus im politischen Gespräch zu behalten, nicht zuletzt weil die

Abb. 6: *Comix AJZ zur Affäre Alba, undatiert [1977], Benz Salvisberg. (AJZ-Archiv, Biel)*

Aktion vom 6. Januar vor und im Alba noch ein gerichtliches Nachspiel hatte. Beteiligte Jugendliche standen am 23. Juni 1977 vor dem Amtsgericht Biel Seeland wegen «Sachbeschädigung» auf der Anklagebank. Die Jugendlichen im Umfeld des AJZ sahen im Prozess eine Plattform, um ihre Solidarität als Bewegung und mit den Gastarbeitern zur Schau zu stellen.[42] Im Vorfeld der gerichtlichen Verhandlung gestaltete in diesem Sinne der später bekannte Künstler Benz Salvisberg einen Comicstrip, der die Geschichte aus der Sicht des AJZ darstellte (Abb. 6).[43]

Salvisberg war ebenfalls der Gestalter der Glasfragmente der ehemaligen Eingangstür der Diskothek Alba, die bei der Protestaktion am 6. Januar 1977 zerbrach und die die AktivistInnen des AJZ einsammelten. Das AJZ verkaufte die von Salvisberg gestalteten Glasfragmente in einer Solidaritätsaktion zur Bezahlung der Bussen und zur Deckung der Gerichtskosten.[44] Das Objekt, das den Auslöser dieses Beitrags bildete, ist somit ein Ausdruck des Verständnisses der Jugend im AJZ als Kollektiv. Angeklagt war eine Einzelperson, verteidigt wurde sie von einem Kollektiv. Diese Vorstellung vermittelt auch das letzte Bild des Comics mit einer Sprechblase, die aus allen Mündern ragt: «Wir sind als Bewegung angeklagt – wir werden uns als Bewegung zu verteidigen wissen!»

Der hier angesprochene Mechanismus stellt einen Umkehrschluss des Verbots auf dem Schild vor der Diskothek Alba dar, wo eine Gemeinschaft für das angebliche Fehlverhalten Einzelner bestraft wurde. Der Prozess konnte jedoch die Affäre Alba nicht mehr befeuern. In den Medien findet man keine Berichte zum Prozessausgang.[45] Ende Juni 1977 waren in Biel die Temperaturen wieder gestiegen und die Gemüter abgekühlt.

Anmerkungen

1 Das Glasfragment stammt aus der privaten Sammlung des Bielers Peter Fasnacht. Er erhielt das Objekt von seinem Bruder René Fasnacht, der ins Geschehen rund um die Diskothek Alba involviert war. Der Autor bedankt sich herzlich für die Leihgabe und die Recherchehinweise.

2 Die Chronologie der Ereignisse rund um die Diskothek Alba beruht, wenn nichts anders angegeben, auf übereinstimmenden Angaben der Zeitungsberichte.

3 Es ist anzunehmen, dass der Ausdruck «Italiener» auf dem Verbotsschild wie auch in den negativen Schilderungen der ausländischen Gäste im Alba grundsätzlich inklusiv gemeint war, also Italienerinnen mit einschloss. In der Debatte ging es aber praktisch ausschliesslich um das angebliche Verhalten der männlichen Arbeitsmigranten. Daher wird in der Folge in diesem Kontext nur die männliche Form verwendet.

4 *Bieler Tagblatt*, 6. 1. 1977. Derselbe Leserbrief erschien am selben Tag auf Französisch im *Journal du Jura*. Die Autorschaft ist im *Bieler Tagblatt* mit «HG» und im *Journal du Jura* mit «HG et ND» angegeben. Wer hinter dem Kürzel «ND» steht, konnte nicht eruiert werden. Es dürfte sich um den Übersetzer handeln.

5 Das AJZ in Biel ist das älteste seiner Art in der Schweiz. Es besteht noch beziehungsweise operiert zu grossen Teilen weiterhin nach den Anfangsprinzipien. Es ging 1968 aus Forderungen

von Teilen der Bieler Jugend nach kultureller und politischer Selbstbestimmung hervor. 1970 begann man mit dem Umbau des ehemaligen Gaskessels auf dem Areal der städtischen Gaswerke. Ab 1975 bot der «Chessu», auf Französisch «Coupole», ein regelmässiges Kulturprogramm an (Theater, Konzerte). Von der anarchistischen Theorie inspiriert, organisierten Jugendliche das AJZ nach den Prinzipien der Selbstverwaltung und des Konsenses. So stand der Chessu jeglichen Aktivitäten offen, sofern sie den Statuten des AJZ nicht widersprachen. Alle Mitwirkenden waren gleichgestellt. Bis 1980 erhielt niemand einen Lohn, danach gab es eine einheitliche Entschädigung unabhängig von der Art der Arbeit. Auf Autonomie (keine Polizeieinsätze im Lokal) und Basisdemokratie (Einstimmigkeit bei grundlegenden Entscheiden) wurde Wert gelegt. Dem AJZ entsprang eine Reihe selbst verwalteter «Tätigkeitsgruppen» wie die Druckerei La Commune autonome, die *AJZ-Zeitung*, das Strassentheater, der Kinder- und Schülertreff, der Infoladen, die Gruppe Anti-Rassismus oder Programmationsgruppen für einzelne Musiksparten. Auch die heute noch existierende Gassenküche und die Notschlafstelle Sleep-in gehen aufs AJZ zurück. Das AJZ nahm rege am politischen Leben der Stadt teil und erregte durch verschiedene unkonventionelle Aktionen Aufsehen. Bekannt wurde der Chessu nicht nur, weil er als ältestes AJZ der Schweiz Vorbildcharakter hatte, sondern auch wegen des musikalischen Angebots – besonders im Bereich Rap –, das BesucherInnen aus der ganzen Schweiz und teils aus dem Ausland anzog. Vgl. dazu Renato Maurer, Damian Bugmann, *Die Geschichte des AJZ Biel*, Bd. 1, Biel 2008. Das Archiv des AJZ befindet sich im Infoladen in der Bieler Altstadt.

6 Andere Quellen sprechen von 80 (so das *Journal du Jura*), 120 (Manifest AJZ, «Rassismus in Biel») sowie 150 (AJZ-Zeitung, 1).

7 Schriftliche Mitteilung von René Fasnacht, El Salvador, an Peter Fasnacht, Biel, E-Mail, 31. 1. 2022. Der Zeitzeuge charakterisiert in derselben E-Mail die Menge als «Jugendliche verschiedener Nationalitäten». Namentlich erwähnt er drei Personen. Vgl. dazu Anm. 13.

8 Über Drohgebärden und Gewaltanwendung gehen die Berichte weit auseinander. Zwei Zeitungsberichte zu den Geschehnissen am 6./7. Januar erwähnen Tätlichkeiten gegen und Körperverletzungen des jüngeren der beiden Patrons. Der Journalist Stefan Thomi schreibt in einem Artikel mit dem Titel «Generelles Italiener-Verbot ist illegal», Joseph Favrod sei «zum zweitenmal verdroschen» worden und beklage «ein gebrochenes Nasenbein, einen ausgeschlagenen Zahn, einen eingegipsten Arm und ein lädiertes Knie». Ausschnitt des Zeitungsartikels in der Dokumentation des AJZ Biel. Wo der Artikel abgedruckt wurde, ist nicht bekannt. Er erschien wahrscheinlich zu Beginn der Woche vom 10. Januar in einer Zeitung ausserhalb Biels. Auch M.-Th. Jenzer, «Affaire de l'Alba à Bienne: la bagarre a éclaté parce que …», *Journal du Jura*, 8. 1. 1977, erwähnt ein gebrochenes Nasenbein und einen eingebundenen Arm bei Joseph Favrod.

9 Diese packten sie in einen grossen schwarzen Koffer, den einer der Protestierenden mitgebracht hatte. Letzterer hatte sich in der Erinnerung von René Fasnacht in dunklen Tönen gekleidet und wollte damit einen Gastarbeiter symbolisieren. Schriftliche Mitteilung von René Fasnacht (wie Anm. 7).

10 Das *Journal du Jura* spricht von ungefähr 80 Personen. Jenzer (wie Anm. 8).

11 Vgl. dazu die reichhaltige Dokumentation im AJZ-Archiv an der Burggasse 4 in Biel, Ordner 1977.

12 Flugblatt «Rassismus in Biel / Racisme à Bienne / Razzismo a Bienne», AJZ-Archiv, Ordner 1977.

13 Dies nachdem die SP zwischen 1921 und 1948 in der Zeit des «Roten Biels» eine ebenso lange Herrschaftsphase wie die Freisinnig-Demokratische Partei zwischen 1948 und 1976 hatte.

14 René Fasnacht bezeugt die Präsenz folgender Personen: Gigi de Rubertis, ein gewerkschaftlich sehr aktiver italienischer Arbeiter bei den Montagewerken der General Motors. Weiter kann Fasnacht sich an die Teilnahme zweier treibender Figuren des AJZ, Philippe Maeders und des «Anarchisten» Marc Haldimann, sowie von «ein paar Kollegen Trotzkisten» erinnern.

15 Insgesamt erschienen zwischen dem 6. und dem 11. Januar sieben Leserbriefe zu den Gescheh-

nissen rund um die Diskothek Alba. In diesen sechs Tagen waren diese das dominante Thema in der lokalen Presse. Die Bieler Presselandschaft bestand damals in erster Linie aus zwei Tageszeitungen, dem deutschsprachigen *Bieler Tagblatt* und dem frankophonen *Journal du Jura*. Beide auf das 19. Jahrhundert zurückgehende Titel waren historisch das Sprachrohr des Freisinns und gehörten seit Anbeginn der Verlegerfamilie Gassmann. Auch Zeitungen ausserhalb Biels nahmen das Thema auf. Davon zeugt die Dokumentation im Archiv des AJZ. Ob die Dokumentation das gesamte mediale Echo enthält, liess sich im Rahmen der Recherchen zu diesem Beitrag nicht feststellen. Zudem fehlt bei den ausgeschnittenen Zeitungsartikeln teils die Quellenangabe.

16 Leserbrief von A. und J. Favrod vom 6. Januar 1977, *Bieler Tagblatt*, 8. 1. 1977. Im gleichen Geist zitierte das *Journal du Jura* die Brüder Favrod: «Nous n'avons rien contre les Italiens, au contraire, nos clients peuvent venir de Tombouctou, de Jérusalem ou du Caire, nous de [sic] faisons aucune différence du moment qu'ils se comportent correctement.» Jenzer (wie Anm. 8).

17 Thomi (wie Anm. 8).

18 Ebd.

19 Dieselben Sachverhalte finden mehrfach Erwähnung auch in anderen Leserbriefen und Flugblättern des AJZ.

20 Thomi (wie Anm. 8). Die Belästigung von Frauen durch Italiener wurde auch in einem Leserbrief von Ursula Zbinden und Jeannine Jäggi vom 8. 1. 1977 im *Bieler Tagblatt* beklagt.

21 Jenzer (wie Anm. 8).

22 Am 13. März 1977 kamen die zweite der von James Schwarzenbach lancierten Volksinitiativen und eine Vorlage von Valentin Oehens Nationaler Aktion, der ehemaligen Partei Schwarzenbachs, zur Abstimmung. Jene verlangte, den Anteil AusländerInnen in der Schweiz auf 12,5 % der Bevölkerung zu beschränken, diese sah vor, die Zahl der Einbürgerungen auf jährlich 4000 zu limitieren.

23 Siehe Leserbrief von K. M., Biel, vom 10. 1. 1977, *Bieler Tagblatt*, 11. 1. 1977.

24 Ebd.

25 Mit «Das Komitee» unterzeichnetes undatiertes Flugblatt, AJZ-Archiv, Ordner 1977.

26 Jenzer (wie Anm. 8).

27 Bo, «L'Alba tenu à l'œil», *Journal du Jura*, 10. 1. 1977, 2. Der/die JournalistIn beliess es nicht bei der Attacke gegen das «unschweizerische» Verhalten der RML-Jugend. Kulturkritisch beäugt wurde auch ihr Äusseres: «Les jeunes gens ont parfois le cheveu un peu long, les filles, des jeans et un petit air gavroche.»

28 H. Anker, «Teufel und Beelzebub», *Bieler Tagblatt*, 11. 1. 1977.

29 Siehe dazu die Debatte zu den von der Gemeinde Biel geforderten neuen Statuten des AJZ (AJZ-Archiv, Ordner 1977).

30 Anhand der Lokalpresse und des AJZ-Archivs lässt sich die Frage, inwiefern die Affäre die Diskussionen im Vorfeld der Abstimmung prägte, nicht abschliessend beurteilen. Ab dem 13. Januar erschienen weder im *Bieler Tagblatt* noch im *Journal du Jura* Artikel oder Leserbriefe zum Thema.

31 David Gaffino, «Soziale, politische und wirtschaftliche Krisen in Biel (1968–1980)», in ders., Reto Lindegger (Hg.), *Bieler Geschichte*, Bd. 2, 944–955.

32 So geriet die Schweizer Uhrenindustrie einerseits im globalen Wettbewerb gegenüber den stärker mechanisierten asiatischen Produzenten, vor allem Japan, ins Hintertreffen. Zudem entsprachen die japanischen oder amerikanischen Quarzuhren eher dem Geschmack der damaligen globalen Kundschaft. Die Schweizer Uhrenbranche wies ausserdem eine durch die jahrzehntelange protektionistische Wirtschaftspolitik nicht mehr marktkonforme feingliederige Struktur mit Hunderten mittelgrossen und kleinen Betrieben auf. Die Auflösung des Uhrenkartells sowie der globale Wettbewerb führten zu einer einschneidenden Strukturbereinigung.

33 Biel hat sich, was die Anzahl Arbeitsplätze in der Industrie und die Einwohnerzahl anbelangt, noch immer nicht vom Einbruch der 1970er-Jahre erholt. Die heutige Bevölkerungszahl liegt trotz nun mehr als 20 Jahren Wachstum fast 10 000 unter derjenigen Ende der 1960er-Jahre.

Die Industrie ist nach wie vor ein bedeutender Arbeitgeber, doch hat sie bei weitem nicht mehr denselben Stellenwert wie zur Blütezeit der 1960er-Jahre. Arbeiteten 1965 auf dem Stadtgebiet noch knapp 17 000 Personen in der Maschinen- und Uhrenindustrie, sind es heute noch knapp 5500. Dienststelle Wirtschaft und Statistik der Stadt Biel, Eidgenössische Betriebszählung 1965, Biel 1965.

34 Bei 32 294 Beschäftigten im Jahr 1975. Betriebszählung Stadt Biel 1975.

35 Die Behörden traf die Wirtschaftskrise völlig unvorbereitet. Noch 1973 vermerkte der Gemeinderat in seinem Geschäftsbericht: «In Biel war eine Voll-, ja sogar Überbeschäftigung festzustellen. Die städtische Arbeitslosenkasse hatte nicht ein einziges Taggeld auszuzahlen.» Mit dem plötzlichen Einbruch der Wirtschaft musste eiligst das Personal der Arbeitslosenkasse massiv aufgestockt werden, um den Neuanmeldungen gerecht zu werden. Erschwerend kam hinzu, dass Arbeitslose zuerst ein halbes Jahr in die Kasse einzahlen mussten, um Arbeitslosengeld zu erhalten. Da das Arbeitslosenkassenobligatorium erst 1976, als die Krise schon voll im Gang war, eingeführt wurde, fielen etliche ArbeiterInnen durch die Maschen der sozialen Auffangnetze. Die Stadt Biel und die Industrie- und Handelskammer hatten sich in der Hochkonjunktur der Nachkriegszeit gegen die Einführung des Obligatoriums gewehrt. Vgl. dazu Gaffino (wie Anm. 31), 957–960.

36 So betraf die frühe Entlassungswelle bei der Société suisse pour l'industrie horlogère zu 60 % AusländerInnen. Vgl. ebd., 961.

37 Der Rückgang bei der erwerbstätigen Bevölkerung waren noch grösser. Die Zahl der «kontrollpflichtigen Ausländer» ging im gleichen Zeitraum von 5911 auf 2248 zurück. Dies ist vor allem auf die hohe Anzahl nicht neu ausgestellter Saisonnierarbeitsverträge zurückzuführen. Vgl. Geschäftsberichte des Bieler Gemeinderates 1973 und 1977.

38 Vgl. dazu David Gaffino (wie Anm. 31), 964–966 (inklusive Foto besetztes Arbeitsamt).

39 Resultate aus *Bieler Tagblatt*, 14. 3. 1977.

40 Die erste Schwarzenbach-Initiative wurde in Biel mit 6043 zu 5753 Stimmen knapp angenommen. 1974 sprachen sich hingegen 59 % gegen die Initiative der Nationalen Aktion aus (bei 70 % Nein schweizweit).

41 Hermann Böschenstein, «Ein erwartetes Abstimmungsergebnis», *Bieler Tagblatt*, 14. 3. 1977, 1.

42 «Machen wir aus unserem Sieg gegen den Patron des Alba einen Sieg ueber alle ‹Favrods›», *AJZ-Zeitung*, Nr. 1, 5. Laut derselben Quelle wurden vorgängig bereits fünf weitere Jugendliche wegen «Nachtruhestörung und unanständigem Benehmen» zu Geldbussen verurteilt.

43 Der Comic wurde auf A3-Blätter gedruckt. AJZ-Archiv, Ordner 1977. Zur Einordnung von Schaffen und Wirken von Benz Salvisberg (1943–2013) siehe Clara Gauthey, «Der melancholische Anarchist», *Bieler Tagblatt*, 14. 12. 2013.

44 Aussage von René Fasnacht, E-Mail an den Autor, 31. 1. 2022. Samuel Salvisberg, der damals zwölfjährige Sohn des Künstlers und Aktivisten Benz Salvisberg, kann sich an die Arbeit des Vaters mit den Glasscheiben erinnern. Auf einem Tisch zu Hause lagen Dutzende solcher Scherben, die sein Vater in minutiöser Arbeit einzeln bemalte. Mündliche Aussage an den Autor, 23. 6. 2022.

45 Leider war es nicht möglich, die Prozessakten zu konsultieren. Diese befanden sich zum Zeitpunkt der Recherche bei einem privaten Archivverwalter, der die Übergabe ans Staatsarchiv Bern vorbereitete.

Résumé

Société éclatée, vitres brisées. L'affaire de la discothèque Alba à Bienne en 1977

Durant le Nouvel An 1977, une altercation, en partie violente, se produit entre les gérants de la discothèque Alba, des clients italiens et des jeunes du Centre autogéré de la Coupole/*Chessu*, à Bienne. La discothèque avait interdit l'accès aux Italien·ne·s au moyen d'un panneau, poussant ces derniers·ères et les jeunes de Bienne à se solidariser, faisant finalement échouer cette mesure raciste au moyen d'une campagne médiatique et de la pression de la rue. L'article retrace les événements et les débats autour de l'«affaire Alba» en partant d'un fragment de la vitre de l'entrée de la discothèque: ce morceau de verre peint est visible dans le cadre de l'exposition temporaire au NMB Nouveau Musée Bienne *Nous, saisonniers, saisonnières / Wir, die Saisonniers… 1931–2022* (2022–2023). L'affaire reflète les discours et les pratiques xénophobes mais aussi antiracistes dans la période qui précède les dernières initiatives dites de surpopulation étrangère de James Schwarzenbach et de Valentin Oehen, témoignant également des bouleversements économiques, sociaux et politiques à Bienne de cette année charnière 1977.

(Traduction: Karin Vogt)